CAFÉ DU NORD

Lorrainestrasse 2: Konsole am Gurtgesims.

bar an der damals dem Verlauf des heutigen Nordrings folgenden Bahnlinie, 1896/97 die Miethauszeile Lorrainestrasse 2–14. Als Architekt zeichnete Otto Lutstorf (1854–1908). Die bis 1900 längste Bauzeile Berns bildete einen städtisch-repräsentativen Auftakt zum neu entstehenden Quartier, betont durch den wirkungsvollen Turm mit schiefergedecktem Helm, der von einer über sechs Meter hohen Turmspitze aus Zinkblech bekrönt wird. Die viergeschossige Zeile wird durch zwei Eckrisalite und einen Mittelrisaliten gegliedert. Stilistisch kommen hauptsächlich Detailformen aus der Renaissance zur Anwendung, was den repräsentativen Charakter betonen soll. Bis zur Errichtung der dem Neuen Bauen verpflichteten Gewerbeschule in den 1930er-Jahren bildete das ‹Du Nord› städtebaulich den östlichen Brückenkopf zuerst der Roten, später der Lorraine-Brücke.[341]

Nachdem in den letzten 30 Jahren die Mehrzahl der Reihenmiethäuser der Zeile – mehr oder weniger glücklich – renoviert worden waren, entschloss sich nach längerer Planungszeit auch die Besitzerin des ‹Du Nord›[342], die Bauhülle zu renovieren. Aufgrund der besonderen städtebaulichen Bedeutung des Kopfbaus war es ein Anliegen, dass die Renovation mit besonderer Sorgfalt durchgeführt wurde. Die Bauherrschaft und die Baumanagementfirma[343] schlossen sich dieser Auffassung an, arbeiteten eng mit der Denkmalpflege zusammen und erbrachten die von Letzterer gewünschten Leistungen. Aus denkmalpflegerischer Sicht besonders hervorzuheben sind das spitze Turmdach, das anstelle der Faserzementplatten wieder mit Naturschiefer eingedeckt wurde, die imposante Turmspitze, die detailgenau wiederhergestellt wurde, sowie die Dekorationsmalereien im Dachfries, die zum Teil restauriert, zum Teil neu schabloniert wurden.[344] Wie oft bei Fassadenrenovationen stellt die Farbgebung ein Problem dar. Die ursprüngliche, durch einen pigmentierten Deckputz erreichte Oberflächenwirkung veränderte sich durch den Farbanstrich stark, auch wenn der aktuelle Farbton genau dem originalen entspricht.

341 Vgl. Biland, Anne-Marie: Das Reihen-Mietshaus in Bern 1850–1920. Bern, 1987 (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. 71), 130–136.

342 Bauherrschaft: Brauerei Felsenau AG.

343 Unirenova AG, Thomas E. Röthlisberger.

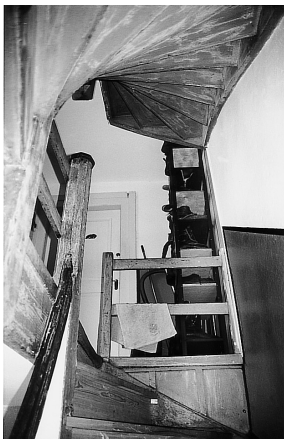
344 Restaurator: Stefan Nussli Restaurator AG, Ittigen.

Nach der gelungenen Renovation und Rekonstruktion setzt das zuvor schlecht unterhaltene ‹Du Nord› wieder einen starken städtebaulich-architektonischen Akzent am Eingang zum Lorrainequartier. E.F.

Quartierhof 1–8: Blick in den Innenhof, Zustand nach der Renovation.

Der QUARTIERHOF (Quartierhof 1–8) wurde 1861 bis 1863 von einer ‹Baugesellschaft für das neue Quartier in der Lorraine› mit angesehenen Berner Persönlichkeiten – darunter Friedrich Salvisberg (1820–1903), der spätere Kantonsbaumeister, sowie der spätere liberale Bundesrat Jakob Stämpfli (1820–1879) – als erster Teil eines umfassenden Projekts für die Neubebauung der östlichen Lorraine erstellt. Die Baugesellschaft verfolgte philanthropische Ziele und wollte ein Quartier errichten, das «allen Classen unserer bürgerlichen Gesellschaft genügen» würde. Der Quartierhof, das ‹System› für die Arbeiterschaft, blieb die einzige Realisierung dieses Gesamtplans.

In den 1970er-Jahren wurden zwei Drittel der ursprünglich vom Dammweg bis zur Lorrainestrasse



Quartierhof 1–8: Ein Treppenhaus.

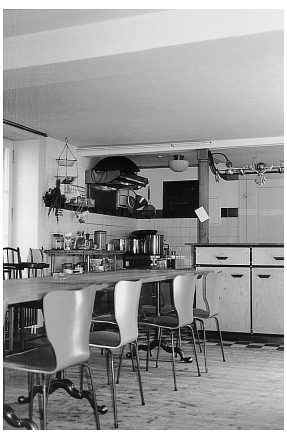
reichenden Anlage abgerissen. Zurück blieb eine u-förmige, um einen Innenhof gruppierte Zeile von Mehrfamilienhäusern mit einfachster Einrichtung und minimalen Wohnflächen.

Nach einer langen politischen Vorgeschichte und verschiedenartigsten Planungen stellte die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) in einem Gutachten im Auftrag des Bundesrats die Schutzwürdigkeit des Quartierhofs – auch als Fragment – fest. Das Objekt gelangte von der damaligen Eigentümerin, der PTT, die es als Abbruchobjekt erworben hatte, an die Einwohnergemeinde Bern, die es im Baurecht an die in der ‹WohnbaugenossInnenschaft Q-Hof› zusammengeschlossene Mieterschaft weitergab. Die Genossenschaft erarbeitete ein Projekt[345] für eine sanfte Renovation. Das äussere Erscheinungsbild sowie die Gebäudestrukturen im Innern sollten mit wenigen kleinen Ausnahmen erhalten werden. Die Ausführung[346] begann 1996 und wurde 1999 abgeschlossen.

Die Zielsetzung der Denkmalpflege[347], eine möglichst weit gehende Erhaltung und eine zurückhaltende Erneuerung des Baudenkmals, wurde nahezu erreicht – nicht zuletzt dank der intensiven Zusammenarbeit aller Beteiligten. Wichtige Eingriffe waren der Ersatz sämtlicher Fenster, die Änderung des Heizsystems, die Nachrüstung der sanitären Einrichtungen sowie ein Umbau im Erdgeschoss. Das Vorfenster-System wurde aufgegeben und durch neue doppelverglaste Fenster mit glastrennenden Sprossen und Espagnolett-Verschlüssen ersetzt. An die Stelle der Einzelofenheizung trat eine Zentralheizung mit Radiatoren in den Zimmern. In einigen Wohnungen wurden die Einzelöfen als Belege des Originalzustands und als zusätzliche Heizung belassen. Je eines der sechs im Treppenhaus angeordneten WCs pro Haus wurde zur Gemeinschaftsdusche umgebaut. Das Erdgeschoss des zum Nordring orientierten Teils wurde zu einem Gemeinschaftsraum mit Küche umgestaltet. Im Übrigen wurden lediglich die defekten Bauteile repariert oder ersetzt. Das auf

345 Architekten: Viktor Hirsig, Kurt Gossenreiter, Urs Mataré, Kurt Hörler.

346 Architekt: Bernhard Stofer, Solothurn.



Quartierhof 1–8: Der Gemeinschaftsraum mit Küche.

den ersten Blick nicht selbstverständliche Farbkonzept wurde, auf der Grundlage von älteren, an Ort gefundenen Farbspuren und mit dem Keim-Farbkatalog aus der Jahrhundertwende, in enger Zusammenarbeit der Denkmalpflege mit der Bewohnerschaft erarbeitet. Wo der Untergrund dies erlaubte, wurden Silikatfarblasuren verwendet.

Umbau und Renovation des Quartierhofs erfüllen weitgehend die Vorstellungen sowohl der Denkmalpflege als auch der Bewohner und Bewohnerinnen. Der Quartierhof bleibt nicht nur in architekturhistorischer Hinsicht ein beispielhafter Zeuge des bescheidenen Wohnungsbaus für Arbeiterfamilien im 19. Jahrhundert, er behält darüber hinaus seinen Geist als gesellschaftliches Experiment und beherbergt auch heute Wohnungen für Leute mit bescheidenen Komfortansprüchen und unkonventionellen Wohnvorstellungen.

E.F.

347 Der Bericht der ENHK von 1990 empfiehlt, «im Interesse integraler Erhaltung des beispielhaften, bescheidenen Wohntyps» eine zurückhaltende Erneuerung ins Auge zu fassen.